UNZENSIERT

HEFT 67 / DEZEMBER 2026

67

www.unzensiert-allgaeu.de



In diesem Magazin können Sie auch den aktuellen Unzensiert-Song anhören und herunterladen. Zu finden auf Seite 13.

MAGAZIN FÜR MÜNDIGE BÜRGER

FÜR FRIEDEN UND FREIHEIT WELTWEIT!

Schiff ahoi! Kein Land in Sicht!

Verteidigungsminister Boris Pistorius hat 2,3 Milliarden Euro für Kriegsschiffe ausgegeben, die nie gebaut werden. Die Marine hatte bei der niederländischen Werftengruppe Damen Naval Kriegsschiffe in Auftrag gegeben. Pistorius brach das Fregatten-Projekt F126 im Juni 2026 wegen massiver Verzögerungen und Kostensteigerungen auf bis zu 18 Milliarden Euro ab – bereits geflossene 2,3 Milliarden Euro für nicht gelieferte Schiffe sind bereits versenkt. Die Kostenexplosion von ursprünglich rund 10 auf geschätzte 18 Milliarden Euro sei nicht zu stemmen und die Verzögerung nicht akzeptabel.

Nun fordert die Werft, vertreten durch Anwalt Peter Gauweiler, Schadenersatz in Höhe von rund 4,7 Milliarden Euro. Der Anwalt wirft dem Bund unbegründeten Vertragsbruch und Vergaberechtsverstöße vor. Pistorius weist die Vorwürfe zurück und prüft seinerseits rechtliche Schritte sowie Ersatzansprüche. Er sehe das ganz gelassen, „das werden die Juristen klären".

2,3 Milliarden sind also weg. Aber fertig wird kein einziges der Schiffe. Und der Minister sieht das ganz gelassen. Klar, es ist ja nicht sein Geld und Erinnerungen an das Mautdebakel kommen hoch. Denn: Pistorius lässt sich nicht abschrecken. Unabhängig vom juristischen Ausgang beauftragte er eine deutsche Werft in Kiel mit „Ersatzlieferungen". Er bestellte sofort Fregatten des Typs MEKO A-200 DEU von Thyssenkrupp Marine Systems (TKMS) für rund 6,5 Milliarden.

Eines steht fest, das Geld sitzt im Verteidigungsministerium wie in allen anderen Ressorts dieser Regierung sehr locker. Doch ob Pistorius mit seiner Bestellpraxis durchkommt wie weiland Spahn mit den Masken während Corona oder Scheuer mit der Mautmisere, bleibt abzuwarten. Und wenn nicht, wen juckt das schon?

Der politische Druck durch die Opposition wächst allerdings und die Kritik wird lauter; die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wurde sogar seitens der Grünen in Erwägung gezogen. Deren Haushälter Sebastian Schäfer sprach von einer Milliardenverschwendung. Nur reichen die Stimmen der Grünen alleine nicht für so einen Ausschuss. Als die AfD Zustimmung signalisierte, nahmen die Grünen wieder Abstand von ihrem Plan, zumal auch die Linke sich dagegen aussprach. Die Aufrüstungspläne von Pistorius entlocken dem linksgrünen Parteien-Spektrum zwar Entrüstung und erzeugen hin und wieder sogar Unverständnis, aber die Brandmauer ist halt doch stabiler als der Wille zur Aufklärung.

Schiffbruch hin oder her. Wieviel Geld diesmal zwar nicht in den Sand gesetzt aber in die Fluten gespült wird, hat bei den Altparteien noch nie ein Rolle gespielt. Na denn, Schiff ahoi. | HM

https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/fregatte-ausstieg-pistorius-100.html



Abbildung: KI-generiert

Der Sound des neuen deutschen Größenwahns:

Menschen, die uns regieren – Menschen, die uns in den Krieg führen?

VON LEO ENSEL

■ *Unsere Politiker und Militärs tun nichts, um einen kommenden Krieg gegen Russland mit aller Macht gerade noch zu verhindern. Sie reden ihn, im Gegenteil, auch noch munter herbei! Aus der Perspektive des Friedensgebotes unserer Verfassung folgt zwingend: Sollten diese Leute nicht wissen, was sie tun, so sind sie katastrophale Fehlbesetzungen. Wissen sie aber, was sie tun, sollte man sie schleunigst dorthin beordern, wo sie hingehören. In jedem Falle sind sie gemeingefährlich!*

Nehmen wir uns mal einen Moment Zeit und überlegen wir uns, was das eigentlich für Menschen sind, von denen wir regiert werden – und von denen in höchstem Maße die Zukunft von uns allen abhängt! Schauen wir noch gar nicht auf ihre Taten – biblisch gesprochen: die Früchte, an denen wir sie ja spätestens erkennen werden –, hören wir uns einfach nur an, was und wie sie reden. Früher oder später werden sie sich entsprechend verhalten – wenn sie können!

Die Politiker …

Friedrich Merz, Bundeskanzler

„Frieden gibt's auf jedem Friedhof." – „Deutschland sollte die Lieferung von Taurus-Marschflugkörpern an die Ukraine unterstützen." – „Angesichts der Bedrohungen unserer Freiheit und des Friedens auf unserem Kontinent muss jetzt auch für unsere Verteidigung gelten: Whatever it takes [Was auch immer nötig ist]." – „Die Bundeswehr soll konventionell zur stärksten Armee Europas werden." – „Das wird uns die Bereitschaft zu Aufbruch, Veränderung und, ja, auch zu Opfern abverlangen. Und zwar nicht eines Tages, sondern jetzt." – „Angesichts der russischen Bedrohung muss Deutschland eine ‚Sprache der Stärke' wählen." – „Wir haben Moskau ungeahnte Verluste und Kosten aufgezwungen." – „Wir sind nicht im Krieg, aber wir sind auch nicht mehr im Frieden." – „Nie wieder werden wir Deutsche allein gehen." (In einen Krieg.) – „Ich habe keine Veranlassung, Putin an irgendeiner Stelle Glauben zu schenken." – „Er ist ein Kriegsverbrecher. Es ist vielleicht der schwerste Kriegsverbrecher unserer Zeit, den wir zur Zeit im großen Maßstab sehen. Und wir müssen uns einfach darüber im Klaren sein, wie man mit Kriegsverbrechern umgeht. Da ist Nachgiebigkeit fehl am Platz." (Um Missverständnisse auszuschließen: Gemeint war der russische Präsident, nicht der Ministerpräsident eines befreundeten Landes im Nahen Osten!) – „Dieses Land befindet sich zur Zeit unter dieser Führung auf dem Tiefpunkt der tiefsten Barbarei." (Russland, nicht Deutschland!) – „Wenn Putin jetzt nicht gestoppt wird, dann macht er weiter. Und dann ist nicht nur die Ukraine in Gefahr." – „Wir stehen geschlossen hinter der Ukraine und unterstützen sie unerschütterlich bei der Verteidigung ihrer Freiheit, Souveränität und territorialen Integrität." – „Wir müssen den Druck auf Russland aufrechterhalten. Wir müssen ihn sogar erhöhen." – „Russland wird diesen Krieg nicht gewinnen."

Johann Wadephul, Außenminister

„Unsere Analyse ist und wird auf absehbare Zeit bleiben, dass wir Sicherheit in Europa nur als Sicherheit vor Russland bekommen." – „Solange Putins Bomben fallen, werden wir weiter Druck auf Russland machen." – „Russland wird immer ein Feind und eine Gefahr für unsere europäische Sicherheit sein."

Boris Pistorius, Verteidigungsminister

„Wir müssen bis 2029 kriegstüchtig sein." – „Wir sind nicht im Krieg, aber wir sind auch nicht mehr im kompletten Frieden." – „Wir brauchen einen Mentalitätswandel in Deutschland." – „Russland hat eine Phase der Schwäche." – „Deutschland muss wehrhaft und resilient sein." – „Die Bedrohungslage erlaubt keinen Aufschub." – „Alles, was aus Deutschland geliefert wird und Ziele im russischen Hin-

terland angreift, kann eingesetzt werden." (Von der Ukraine.)

Lars Klingbeil, Finanzminister
„Es kann und wird mit Russland keine Rückkehr zum Status quo vor dem Krieg gegen die Ukraine geben." – „Heute geht es darum, Sicherheit vor Russland zu organisieren." – „Die Menschen in unserem Land sind bereit, Opfer zu bringen."

Roderich Kiesewetter (MdB)
„Russland ist ein Terrorstaat." – „Russland führt längst Krieg gegen Europa – nicht nur gegen die Ukraine." – „Die Ukraine muss den Krieg gewinnen, Russland muss ihn verlieren." – „Der Krieg muss nach Russland getragen werden. Nicht nur Ölraffinerien, sondern Ministerien, Kommandoposten, Gefechtsstände." – „Warum machen wir so weiter wie bisher und ertragen sogar ein ‚Russisches Haus' im Herzen Berlins, statt diese Diktatur- und Terrorfiliale zu enteignen und zu schließen?" – „Das strategische Ziel Europas muss die bedingungslose Kapitulation Russlands sein." – „Europa muss daher konsequent auf eine ‚Stunde Null' Russlands hinarbeiten. Diese muss mit einer Verfolgung und Ahndung der Kriegsverbrechen einhergehen, und sie sollte der Anfang eines Prozesses sein, in dem der russischen Bevölkerung die Tragweite der russischen Verbrechen verdeutlicht wird."

Frank-Walter Steinmeier, Bundespräsident
„Es geht nicht allein um das Territorium der Ukraine, es geht um den im doppelten Sinne gemeinsamen Grund unserer Werte und unserer Friedensordnung. Diese Werte zu verteidigen und für sie einzustehen, bedeutet aber auch die Bereitschaft, empfindliche Nachteile in Kauf zu nehmen. Sind wir dazu bereit?"

Martin Jäger, Präsident des Bundesnachrichtendienstes
„Wir dürfen uns nicht zurücklehnen in der Annahme, ein möglicher russischer Angriff käme frühestens 2029. Wir stehen schon jetzt im Feuer. In Europa herrscht bestenfalls ein eisiger Friede, der punktuell jederzeit in heiße Konfrontation umschlagen kann. Wir müssen uns auf weitere Lageverschärfungen einstellen." – „Wir müssen unsere Gegner konfrontieren, wo immer dies nötig ist. Wir werden gezielt und konsequent höhere Risiken eingehen."

Marc Rutte, NATO-Generalsekretär
„Europa wird kräftig zur Kasse gebeten werden – das sollte es auch – und es wird dein Sieg sein." (Mail an Donald Trump im Vorfeld des NATO-Gipfels 2025.) – „Together, we will make our Alliance stronger, fairer and more lethal [Gemeinsam werden wir unser Bündnis stärker, gerechter und schlagkräftiger machen]."

„Die Heimatfront und die Frontlinie sind jetzt ein und dasselbe."

„Russland bereitet sich auf eine langfristige Konfrontation vor." – „Wir sind Russlands nächstes Ziel." – „Wir müssen uns auf ein Ausmaß von Kriegen vorbereiten, wie sie unsere Großeltern und Urgroßeltern ertragen mussten."

Ursula von der Leyen, EU-Kommissionsvorsitzende
„Wir müssen Europa dringend wieder aufrüsten." – „Wir gehen sogar davon aus, dass die Verteidigungsinvestitionen in Europa bis 2028 die von den USA im letzten Jahr getätigten Investitionen übertreffen werden." – „Er ist ein Raubtier. Wir wissen aus Erfahrung, dass er nur durch starke Abschreckung in Schach gehalten werden kann." (Gemeint war Wladimir Putin.) – „Europa befindet sich in einem Kampf!" – „Sie stellen sich auf die neue Realität eines vollumfänglichen Krieges hier auf europäischem Boden ein." (Zu Vertretern der Rüstungsindustrie im Rahmen des NATO-Gipfels 2025.)

Kaja Kallas, EU-Außenkommissarin
„Wir sollten Russlands Stärke nicht überschätzen und unsere eigene nicht unterschätzen." – „Schwäche provoziert ihn." (Putin) – „Die Niederlage Russlands wäre kein Nachteil. Das Land besteht aus vielen verschiedenen Nationen und nach dem Krieg könnten daraus separate Staaten entstehen. Es wäre vorteilhaft, wenn eine Großmacht deutlich an Größe verliert."

Manfred Weber, EVP-Vorsitzender
„Wie wär's denn, wenn so eine Provokation kommt, und wir wären in der Lage, mit Cyberangriffen mal für einen Tag die Moskauer U-Bahn stillzustellen?"

Theo Francken, Verteidigungsminister Belgiens
„Putin sagte dasselbe, als Finnland und Schweden der Nato beitraten, als wir Panzer, Raketen und F-16 lieferten. Das war auch für Putin eine rote Linie, aber was tat er? Nichts. Er weiß: Wenn ich Atomwaffen einsetze, wird Moskau von der Landkarte gewischt. Dann ist das Ende der Welt nahe." (Zur Frage, ob die Frage der Lieferung amerikanischer Tomahawk-Marschflugkörper einen dramatischen Wendepunkt im Ukrainekrieg darstellen würde.)

… und ihre Militärs

Carsten Breuer, General (Generalinspekteur der Bundeswehr)
„Die Lage ist bitterernst." – „Wir müssen wieder über Krieg nachdenken. Das haben wir zu lange nicht gemacht. Wir haben es häufig anderen überlassen." – „Wir leben in einer dämmrigen Übergangszeit, in der es noch nicht Krieg, aber auch nicht mehr ganz Frieden ist." – „Kriegstüchtigkeit ist ein Prozess, den wir durchlaufen werden. Aber wir haben nicht endlos Zeit dafür." – „In fünf Jahren müssen wir kriegstüchtig sein."

Christian Freuding, Generalleutnant (Inspekteur des Heeres)
„Es war eine unglaublich erfüllende Aufgabe, daran mitzuwirken, die Ukrainer in ihrem Kampf zu unterstützen!" – „Für uns ist immer am Wichtigsten, dass dieser

Krieg echt ist!“ (Der in der Ukraine.) – „Wir müssen vorbereitet sein. Wir müssen kampfbereit sein.“ – „Wir brauchen Waffensysteme, die weit in die Tiefe des russischen Raumes reichen, die angreifen können: Depots, Führungseinrichtungen, Flugplätze, Flugzeuge. Auch Deutschland ist bereit, der Ukraine solche Waffensysteme zur Verfügung zu stellen.“ – „Ich will für ein Heer arbeiten, das bereit ist zum Kampf, das sich durchsetzt, das gewinnt.“ – „Ich will, dass wir hier mit dieser Brigade erfolgreich sind. Dass sie kriegstüchtig ausbilden und dass sie siegen können, wenn es darauf ankommt!“ (Zur Panzerbrigade 45 in Litauen.) – „2029 ist kein deutscher Zeitplan. Es handelt sich um von der NATO bestätigte Geheimdienstinformationen.“

„Alles für die Freiheit aufzugeben, das ist Freiheit!“

Jürgen-Joachim von Sandrart, Generalleutnant a.D.
„Wir haben keine Zeit. Wir können nicht mehr zehn Jahre darüber nachdenken und diskutieren, ob wir unsere Mentalität ändern wollen. Wir müssen gleichzeitig auch selber davon überzeugt sein, dass wir gewinnen, wenn wir uns verteidigen.“ – „Wir müssen die Entscheidung so früh wie möglich suchen. Wir müssen den Kampf zum Gegner tragen. Wir dürfen für Russland nicht berechenbar sein, sonst ist Abschreckung schwierig zu erreichen. Es darf keine roten Linien geben, die Russland einkalkulieren kann.“

Christoph Huber, Brigadegeneral
(Kommandeur der Panzerbrigade 45 in Litauen)
„Wir haben einen glasklaren Auftrag. Wir deutsche Soldaten haben einen Eid geschworen: Recht und Freiheit tapfer zu verteidigen. Und das bedeutet, dass wir im Verteidigungsfall diesen Auftrag ohne Zweifel erfüllen.“ (Antwort auf die Frage, ob Bundeswehrsoldaten bereit wären, Russen zu töten.)

Christian Badia, General a.D.
„Die Nato ist kein defensives Verteidigungsbündnis und hat nur defensive Waffen. Wir müssen offensiv gehen.“

Eberhard Zorn, General a.D.
„Es könnte heute Abend sein.“ (Ein Angriff Russlands.)

Holger Neumann, Generalleutnant
(Inspekteur der Luftwaffe)
„Wir sind bereit, heute Nacht gegen Russland zu kämpfen!“ (Just eine Woche vor dem 85. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion.) Im Falle eines (russischen) Angriffs würde die deutsche Luftwaffe „verheerende Luftschläge auf dem russischen Territorium durchführen.“ Konkrete Ziele: die Exklave Kaliningrad, die Militärflotte am Schwarzen Meer sowie die Atomwaffenstützpunkte auf der Kola-Halbinsel.

Und der Souverän?

Zur Erinnerung: Die Rede ist hier von einem möglichen Krieg gegen eine Atommacht, den man offenbar bereits als schicksalsgegeben hinnimmt, wenn nicht im Tiefsten sogar will! (Von Deeskalation, Kriegsverhinderung oder gar Diplomatie war hierzulande jahrelang nie etwas zu hören.) Es gibt keinen Grund daran zu zweifeln, dass diese ebenso ein- wie ungebildeten Leute früher oder später genau das tun werden, was sie jetzt schon so vollmundig versprechen. Friedensgebot des Grundgesetzes? Der Eid, Schaden vom deutschen Volke abzuwenden? – So what!

Klinische Beispiele eines neuen deutschen – nein: EU-europäischen – Größenwahns.

Der Souverän dieses Staates sollte diese Menschen schnellstmöglich entmachten, bevor sie irreversible Fakten geschaffen haben, die man sich nicht ausmalen mag! ■

Publiziert auf Free21 am 25.08.2026,

***Autor:** Dr. Leo Ensel ist Konfliktforscher und interkultureller Trainer mit Schwerpunkt „Postsowjetischer Raum und Mittel-/Ost-Europa“. Er ist Autor einer Reihe von Studien über die wechselseitige Wahrnehmung von Russen und Deutschen. Im neuen Ost-West-Konflikt gilt sein Hauptanliegen der Überwindung falscher Narrative und der Rekonstruktion des Vertrauens. – Der Autor legt Wert auf seine Unabhängigkeit. Er fühlt sich ausschließlich den genannten Themen und keinem nationalen Narrativ verpflichtet.*

Dieser Text wurde zuerst am 27.06.2026 auf www. globalbridge.ch unter der URL https://globalbridge. ch/collage-des-neuen-deutschen-groessenwahnsmenschen-die-uns-regieren-menschen-die-uns-in-den-krieg-fuehren/ veröffentlicht.
Lizenz: Leo Ensel, Global Bridge, CC BY-NC-ND 4.0

WAS DIE 17 ZIELE DER UN-AGENDA 2030 WIRKLICH FÜR DIE MENSCHEN BEDEUTEN



Punkt 17: Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.
Die Struktur hinter den Vereinten Nationen ist die führende Instanz und hat alle Entscheidungs- und Ausführungskompetenzen inne. Die Nationalstaaten verschwinden, nachdem die unterwanderten Regierungen als Blitzableiter für das Volk und als Wegbereiter fungiert und dann ausgedient haben. Alle nationalen Gesetze und Gerichtsbarkeiten werden überflüssig, da es diese nur noch von der einen zentralen Struktur in Form von Künstlicher Intelligenz geben wird.

https://t.me/Klartext2021Gemeinsam/33192

Der Politik des Krieges Lieder des Friedens entgegensetzen.

Friedensnoten

57 Autoren haben bis jetzt in vier Sprachen zusammen 80 „Friedensnoten“ zu einem Friedens- oder Antikriegslied verfasst, das ihnen am Herzen liegt – und sprechen darüber, was diese Musikstücke uns heute zu sagen haben. In freier Form schreiben die Autoren über die Liedtexte, über die Melodien, über Hintergründe oder ihre persönlichen Gefühle, die mit den Liedern verbunden sind. Auf diese Weise sollen jene Lieder, die gerade in dieser Zeit Radiostationen hoch- und runterspielen müssten, wieder in Erinnerung gerufen werden. Der kleinste gemeinsame Nenner bei diesem Projekt ist der Frieden.

Aus dem Projekt ist nun ein Friedensbündnis von Manova, Radio München, Nachdenkseiten und Protestnoten geworden. Parteipolitisches und Meinungsverschiedenheiten bleiben außen vor. Den Stimmen des Friedens Gehör zu verschaffen: Das tut Not und darum geht es. Den Initiatoren des Projektes ist es ein besonderes Anliegen, über die Musik Gräben zu überwinden, die in den letzten Jahren entstanden sind, und den Blick auf das zu richten, was wirklich zählt: Frieden!

Meister der Kriege

Bob Dylan zeigte uns mit „Masters of war“, dass Kriege zwischen Völkern nicht von selbst entstehen, sondern immer von Kriegsprofiteuren initiiert werden.

Vom jungen Bob Dylan beeindruckte den Autor 1963 ein wütendes, als ehrlich empfundenes Lied gegen die Drahtzieher der Kriege. Es leuchtete ihm sofort ein, dass Kriege nicht zwischen den Völkern entstehen, sondern immer von Menschen mit rücksichtslosen Macht- oder Profitinteressen inszeniert und angefacht werden.

Weder die eine noch die andere Zivilbevölkerung kann von sich aus ein Interesse an gewaltsamen Lösungen möglicher Konflikte haben. Die Menschen in Krieg führenden Ländern werden gegeneinander aufgehetzt.

VON WOLFGANG WODARG

Ich ging damals noch zur Schule und sah dort immer die Werbeposter der Bundeswehr am Schwarzen Brett hängen. Eines Tages hängte ich ein selbst gemaltes Bild mit der Aufschrift „Kriegsdienst verweigern“ daneben. Daraufhin musste ich zur Rücksprache zum Schuldirektor. Meinen Zettel musste ich abnehmen, aber ich erreichte, dass wir eine Diskussionsveranstaltung mit einem Bundeswehroffizier und einem Vertreter des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer in der Schule veranstalten durften. Das war gelebte Demokratie.

Wer heute die Inhalte des Bob-Dylan-Textes verbreitet, wird vermutlich von einem Algorithmus sofort erkannt und kann damit rechnen, in asozialen Medien „gelöscht“ zu werden.

Es sind wieder die Drahtzieher der Kriege, die uns Angst einflößen, die Hass gegen „Hassreden“ schüren und die uns weismachen wollen, man müsse mehr und bessere Waffen kaufen, um eine bessere Welt zu erreichen.

Das hat noch nie funktioniert.

Ich habe das Lied von Bob Dylan oft gesungen, aber die letzte Strophe seines Textes meistens fortgelassen, in der er sich das baldige Sterben der „Masters of War“ wünscht.

Ich wünsche niemandem den Tod, aber ich wünsche mir sehnlichst, dass diese Art, Angst, Zwietracht und Konflikte zu schüren und sie dann egoistisch auszunutzen, möglichst bald ausstirbt.

Wolfgang Wodarg, Jahrgang 1947, ist Internist und Lungenarzt, Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin sowie für öffentliches Gesundheitswesen und Sozialmedizin. Er arbeitete unter anderem als Amtsarzt in Schleswig-Holstein, Lehrbeauftragter an Universitäten und Fachhochschulen sowie Vorsitzender des Fachausschusses für gesundheitlichen Umweltschutz bei der Ärztekammer Schleswig-Holstein.

2009 initiierte er in Straßburg den Untersuchungsausschuss zur Rolle der Weltgesundheitsorganisation bei der Schweinegrippe.

Interpret: Bob Dylan
Album: The Freewheelin‘ Bob Dylan, 1963
https://www.youtube.com/watch?v=JE-ml_FT4YHU

https://friedensnoten.de/beitraege/meister-der-kriege/



Abbildung: Enrique/Pixabay

Erlesenes

auserlesen von
VOLKER FREYSTEDT

Nichts Neues unter der Sonne oder: Alles schon mal dagewesen

Zwanzig Jahre waren seit dem Ende des Ersten Weltkrieges vergangen, als die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung immer konkreter wurde. Hatten die Menschen wirklich nichts gelernt?

Stefan Zweig (1881–1942), einer der auch weltweit meistgelesenen Autoren deutscher Sprache seiner Zeit, eröffnet seinen Roman „Ungeduld des Herzens" mit der Schilderung einer persönlichen Begegnung im Jahre 1938 in Wien. Darin kommen die kritischen Ansichten eines Kriegshelden des Ersten Weltkriegs zur Sprache – die wir uns heute, in Zeiten immer irrsinnigerer werdender Kriegsvorbereitungen, sowohl materiell als auch psychologisch, dringend zu Gemüte führen sollten!

(Hervorhebungen durch die Redaktion)



Abbildung: Gemeinfrei

Stefan Zweig
geb. 1881 in Wien,
Selbstmord 1942 in Brasilien

Stefan Zweig über Auswirkungen des Krieges

... eine Viertelstunde lief schwatzhaft dahin, als ein Herr in das Lokal eintrat, hochgewachsen und auffällig durch sein frischfarbiges, jugendliches Gesicht mit einem pikanten Grau an den Schläfen; eine gewisse Aufrechtheit im Gang verriet ihn sofort als ehemaligen Militär. ... „Wissen Sie, wer das ist?" .... Ich äußerte bloß ein recht uninteressiertes „Nein" und zerlegte weiter meine Sachertorte. ... „Das ist doch der Hofmiller von der Generalintendanz – Sie wissen doch – der im Krieg den Maria-Theresien-Orden bekommen hat." Weil nun dieses Faktum mich nicht in der erhofften Weise zu erschüttern schien, begann er mit der Begeisterung eines patriotischen Lesebuchs auszupacken, was dieser Rittmeister Hofmiller im Krieg Großartiges geleistet hätte ...

Der Zufall wollte, daß ich bereits am nächsten Tage, in einer kleinen Gesellschaft mich neuerdings diesem ablehnenden Herrn gegenübersah ...

Zunächst vermieden wir, miteinander zu sprechen, was sich schon deswegen als aussichtslos erwiesen hätte, weil rings um uns eine aufgeregte Diskussion im Gange war. ...

Spätere Chronisten unserer Zeit werden einmal feststellen, dass **im Jahre 1938 fast jedes Gespräch in jedem Lande unseres verstörten Europa von den Mutmaßungen über Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eines neuen Weltkrieges beherrscht** war. Unvermeidlich faszinierte das Thema jedes Zusammensein, und man hatte manchmal das Gefühl, es seien gar nicht die Menschen, die in Vermutungen und Hoffnungen ihre Angst abreagierten, sondern gleichsam die Atmosphäre selbst, die erregte und mit geheimen Spannungen beladene Zeitluft, die sich ausschwingen wollte im Wort.

Der Hausherr führte das Gespräch an, Rechtsanwalt von Beruf und rechthaberisch dem Charakter nach; er bewies mit den üblichen Argumenten den üblichen Unsinn, die neue Generation wisse um den Krieg und würde in einen neuen nicht mehr so unvorbereitet hineintappen wie in den letzten. Schon bei der Mobilisierung würden die Gewehre nach rückwärts losgehen, und insbesondere die alten Frontsoldaten wie er hätten nicht vergessen, was sie erwarte. Die flunkernde Sicherheit, mit der er in einer Stunde, wo in zehntausenden und hunderttausenden Fabriken Sprengstoffe und Giftgase erzeugt wurden, die Möglichkeit eines Krieges ebenso lässig wegstreifte wie mit einem leichten Klaps des Zeigefingers die Asche seiner Zigarette, ärgerte mich. Man solle nicht immer glauben, was man wahrhaben wolle, antwortete ich recht entschieden. Die Ämter und Militärorganisationen, die den Kriegsapparat dirigierten, hätten gleichfalls nicht geschlafen, und während wir uns mit Utopien beduselten, die Friedenszeit reichlich benützt, um die Massen schon im voraus durchzu-

organisieren und gewissermaßen schussfertig in die Hand zu bekommen. Bereits jetzt, mitten im Frieden, sei die allgemeine Servilität dank der **Vervollkommnung der Propaganda** in unglaublichen Proportionen gewachsen, und man möge der Tatsache nur klar ins Auge sehen, daß von der Sekunde an, wo das Radio die Meldung der Mobilisierung in die Stuben werfen würde, nirgends Widerstand zu erwarten sei, Das **Staubkorn Mensch** zähle heute als Wille überhaupt nicht mehr mit.

Natürlich hatte ich alle gegen mich, denn in bewährter Praxis sucht sich der **Selbstbetäubungstrieb** im Menschen innerlich bewusster Gefahren am liebsten dadurch zu entledigen, dass er sie als null und nichtig erklärt, und schon gar musste eine solche Warnung vor billigem Optimismus unwillkommen wirken angesichts eines im Nebenzimmer bereits splendid aufgedeckten Soupers. Unerwarteterweise trat nun der Maria-Theresienritter als Sekundant mir zur Seite, gerade er, in dem mein falscher Instinkt einen Gegner vermutet hatte. Ja, es sei blanker Unsinn, erklärte er heftig, das **Wollen oder Nichtwollen des Menschenmaterials** heutzutage noch einkalkulieren zu wollen, denn im nächsten Kriege sei die **eigentliche Leistung den Maschinen zugeteilt** und die Menschen nur mehr zu einer Art Bestandteil derselben degradiert. Schon im letzten Kriege sei er nicht vielen im Feld begegnet, die den Krieg klar bejaht oder klar verneint hätten. Die meisten seien hineingerollt wie eine Staubwolke mit dem Wind und hätten dann im großen Wirbel einfach dringesteckt, jeder einzelne willenlos herumgeschüttelt wie eine Erbse im großen Sack. In summa seien vielleicht sogar mehr Menschen in den Krieg hineingeflüchtet als aus ihm herausgeflüchtet.

Ich hörte überrascht zu, interessiert vor allem durch die Heftigkeit, mit der er jetzt weitersprach, „Geben wir uns keiner Täuschung hin. Wenn man heute in irgendeinem Land für einen völlig exotischen Krieg, für einen Krieg in Polynesien oder in einem Winkel Afrikas, die Werbetrommel aufstellte, würden Tausende und Hunderttausende zulaufen, ohne recht zu wissen warum, vielleicht nur **aus Lust an dem Weglaufen vor sich selbst** oder aus unerfreulichen Verhältnissen. Den faktischen Widerstand gegen einen Krieg kann ich aber kaum höher als null bewerten. Widerstand eines Einzelnen gegen eine Organisation erfordert immer einen viel höheren Mut als das bloße Sich-mitreißen-lassen, nämlich **Individualmut**, und diese Spezies stirbt in unseren Zeiten fortschreitender Organisation und Mechanisierung aus. Ich bin im Krieg fast ausschließlich dem **Phänomen des Massenmuts**, des Muts innerhalb von Reih und Glied, begegnet, und wer diesen Begriff näher unter die Lupe nimmt, entdeckt ganz seltsame Komponenten: viel Eitelkeit, viel Leichtsinn und sogar Langeweile, vor allem aber **viel Furcht** – jawohl, Furcht vor dem Zurückbleiben, Furcht vor dem Verspottetwerden, Furcht vor dem Alleinhandeln und Furcht vor allem, sich in Opposition zu setzen zu dem Massenelan der andern; die meisten von jenen, die im Feld als die Tapfersten galten, habe ich persönlich und in Zivil dann als recht fragwürdige Helden gekannt. – Bitte“, sagte er, höflich zu dem Gastgeber gewandt, der ein schiefes Gesicht schnitt, „ich nehme mich selber keineswegs aus.“

Inhalt des Romans ist die ziemlich unrühmliche Geschichte dieses jungen Leutnant Hofmiller. Darin findet sich auch dieser Abschnitt über die Verwandlung, die ein Mensch durchmacht im Rahmen des Militärapparates:

... Unsere Entschlüsse sind in viel höherem Maß von der Anpassung an Stand und Umgebung abhängig, als wir geneigt sind, uns einzugestehen. Ein beträchtlicher Teil unseres Denkens schaltet bloß längst übernommene Eindrücke und Einflüsse automatisch weiter, und besonders, wer im Drill soldatischer Disziplin von Kindheit an erzogen wurde, unterliegt der **Psychose eines Befehls** wie einem unwiderstehlichen Zwang. Jedes militärische Kommando hat über ihn eine logisch völlig unbegreifliche, willensauflösende Macht. In der **Zwangsjacke der Uniform** erfüllt er, selbst wenn er der Sinnlosigkeit eines Auftrags völlig gewahr ist, die Vorschrift wie ein Schlafwandler, widerstandslos und fast unbewußt. ■

Die UNZENSIERT ist UNBEZAHLBAR!

In eigener Sache

Deshalb kostet sie Euch Leser auch nichts.
Alle, die an diesem „Magazin für mündige Bürger“ mitarbeiten (Autoren, Layout, Versand, Verteiler), tun dies unentgeltlich. Was allerdings bezahlt werden muss, ist der Druck und das Porto für den Versand. Wer uns dabei unterstützen möchte, überweist einen kleinen Betrag mit dem Vermerk **DRUCKKOSTENZUSCHUSS** an

Kontoinhaber: Herbert Mayer
IBAN: DE06 7336 9920 0101 6079 95 BIC: GENODEF1SFO

UNZ.magazin@posteo.de www.unzensiert-allgaeu.de

DANKE

an alle, die es uns mit einem Druckkostenzuschuss ermöglichen, das Magazin weiterzuverbreiten.

Unser Dankeschön gilt auch all denen, die unser Heft verteilen und so dafür sorgen, dass so viele Menschen wie möglich erfahren, was in unserem Land schiefläuft.

Ihre Redaktion

Unterdrückte Medizin(er)

VON VOLKER FREYSTEDT



Abbildung: Andreas Oburger/Pixabay

In UNZENSIERT Nr. 64 gaben wir einen Einblick in die US-Senatsanhörungen im Fall des wohl größten Verbrechers der Covid-19-Zeit, Dr. Anthony Fauci.

*Es gibt aber auch Positives aus den USA zu berichten. So sehr auch dort die Kräfte am Werk sind, die die Bevölkerung ausbeuten, bevormunden und kontrollieren wollen, so stark keimt immer wieder das auf, was die Grundlage bei Gründung der Vereinigten Staaten war: **Der Wille zur Freiheit!** So werden vor Gericht immer wieder Erfolge erzielt beim Thema Meinungsfreiheit, von denen wir in der EU nur träumen können. Und auch im Bereich der Medizin gab es einen wichtigen juristischen Sieg.*

Während Ärzte sich durch den **Hippokratischen Eid** verpflichtet haben, ihren Patienten „vor allem kein Leid zuzufügen" bei der Wahl ihrer Behandlung, zwangen behördliche Anordnungen sie plötzlich zu Maßnahmen, die viele von Anfang an für bedenklich, nach immer häufiger auftretenden Nebenwirkungen für schädlich hielten.

Umgekehrt werden Ärzte häufig von Seiten der Gesundheitsbehörden daran gehindert, nach ihrem Wissen hilfreiche Medikamente zu verabreichen.

Darunter befinden sich vor allem Medikamente, die kostengünstig sind, mit denen also kaum Profit zu machen ist. Das Thema **Homöopathie** ist wohl jedem bekannt in diesem Zusammenhang.

Es gibt mehrere Stufen zur Unterdrückung eines medizinischen Mittels. Die einfachste: nicht darüber berichten! Da heutzutage durch die sozialen Medien doch immer etwas durchsickert, werden durch Algorithmen Filter eingebaut. Wo das nicht wirkt, werden Wikipedia-Artikel vorgeschaltet, die das Mittel madig machen. Wir verweisen auf die Aufklärung von Dr. Michael Nehls zum Thema **Lithium** und die systematische Unterdrückung der von ihm präsentierten Studien! (In UNZENSIERT Nr. 51 berichteten wir darüber).

Zeitungsartikel und Experten in TV-Beiträgen klären die Bevölkerung darüber auf, dass nur Verschwörungskreise an positive Wirkungen solcher preisgünstigen Mittel glauben*. Als allerletzte Stufe heißt es, dieses Medikament sei nicht zugelassen zur Behandlung dieser Krankheit! Oder zur Anwendung bei Menschen. So geschehen mit **Ivermectin**, als der bekannteste US-Podcaster Joe Rogan erzählte, sich erfolgreich damit gegen Corona geschützt zu haben. Die Mainstream-Medien fielen über ihn her, versuchten ihn lächerlich zu machen: „Ist Joe Rogan ein Pferd, dass er Pferdeentwurmer nimmt? Haha!" Statt dessen sollten sich die Menschen einer Gen-Spritze aussetzen, von der niemand wusste, welche Wirkungen sie haben würde!

Nun haben Ärzte bei den Anti-Parasiten-Mitteln wie Ivermectin, aber auch Fenbendazol, Mebendazol etc. in der Praxis auch festgestellt, dass diese offenkundig einen positiven Einfluss bei Krebserkrankungen haben können. Da trat die **Gesundheitsbehörde FDA** auf die Bremse: Dafür seien diese Mittel nicht zugelassen, es gäbe „keine Belege für klinische Vorteile" dieser Behandlungen. Der Grund ist schlicht: Die FDA hat nie Versuchsreihen dazu durchgeführt!

Dr. Mary Talley Bowden, die in ihrer Praxis Erfolge bei Tausenden Patienten erlebt hatte, wollte das nicht hinnehmen. Sie schrieb ein Buch („Dangerous Misinformation") und gründete die Organisation **„Americans for Health Freedom"**. Diese wagte es, gegen die FDA zu klagen – ein mutiges Unterfangen, denn Behörden verfügen über Steuergeld, also unbeschränkte Ressourcen ...

Doch die Klage hatte Erfolg! Ein *Off-Label-Use* (also eine Verwendung über den zugelassenen Anwendungsbereich hinaus) stehe in der **freien Entscheidung von Arzt und Patient** – wenn es denn keine gravierenden negativen Studien dazu gäbe. Und die gibt es nicht: Die FDA präsentierte keine Belege für schwere Schäden durch Ivermectin – die nachgewiesenen Nebenwirkungen dieser Parasitenmittel bewegen sich im Bereich Durchfall, leichte Benommenheit etc. Dr. Bowden: „Ich sehe weit häufiger heftige Nebenwirkungen bei Antibiotika!" Und wie heißt es so treffend: **Die Dosis macht das Gift!** Aber trotz milliardenfacher weltweiter Anwendung: Es ist offenbar noch niemand ein Suizid mit Ivermectin gelungen! In Afrika, Indien und Peru z. B., wo es normal ist, Ivermectin auch in der Humanmedizin einzusetzen, gab es weniger Covid-19 Erkrankungen und folglich auch weniger „Impfungen". Ein Schelm, wer Böses dabei denkt ...

** Da man Medikamente wie Ivermectin oder Lithium in Deutschland nur mit einem Privatrezept in bestimmten Apotheken als Einzelanfertigung bekommt, zahlt man derzeit deutlich mehr als wenn diese Mittel frei verkäuflich wären.*
Website von Dr. Michael Nehls: www.michael-nehls.de

Das angerufene Gericht wies die FDA in die Schranken: sie könne **Medikamente prüfen und Empfehlungen erteilen, aber sie habe keine Befugnis, Ärzten und Patienten vorzuschreiben, welche Medikamente wie und wofür angewendet werden**.

Und wie sieht es in **Deutschland** aus? Dort gilt seit Anfang 2026 eine neue Vergütungsregelung für Arztpraxen – **wer viel impft, wird belohnt**, wer unter der Quote bleibt, riskiert eine 40 Prozent niedrigere Vorhaltepauschale!**

Es sei erinnert an den Slogan der Abtreibungsbefürworter „Mein Bauch gehört mir!" – um wie viel mehr sollte gelten: „Meine Gesundheit gehört mir!" ■

** *https://de.search.yahoo.com/yhs/search?hspart=trp&hsimp=yhs-001&type=Y21_F163_204855_110220&p=https%3A%2F%2Freitschuster.de+oder+www.deutschesarztportal.de*

Quelle: www.youtube.com/watch?v=goz4g-1JqBg&t=1428s

Ein sehr ausgewogener Artikel findet sich beim „Zentrum der Gesundheit":

https://www.zentrum-der-gesundheit.de/bibliothek/medikamente/krebsmedikamente/mittel-gegen-krebs

Ein Beispiel für die Kampagnen gegen Ivermectin in Deutschland:

www.youtube.com/watch?v=8Ti3ZEAcvtc



Abbildung: Vilkasss/Pixabay

Ist das euer Ernst?

Mit Gangstern verhandelt man nicht!

VON HERBERT MAYER

■ Auf einer Pressekonferenz am 2. November 2026 in Berlin hat der stellvertretende Vorsitzende der AfD-Fraktion im Bundestag Markus Frohnmaier angekündigt, man könnte sich ein deutsch-amerikanisches Betreibermodell für Nord Stream 2 vorstellen. Hier die betreffende Passage:

... Insofern versuchen wir hier eine pragmatische Außenpolitik zu formulieren, die sich immer am Interesse Deutschlands orientiert. Für uns ist es ein wesentliches Ziel der deutschen Energiesouveränität, dass Nordstream als ein Bestandteil wieder in Betrieb genommen werden kann. Das bedeutet nicht, dass wir uns, wie das beispielsweise die CDU/CSU getan haben, von russischer Gaslieferung abhängig machen wollen, die ja immerhin zu Hochzeiten über 50 % des deutschen Gasbedarfs gedeckt haben. Nein, wir wollen es als ein Bestandteil einer intelligenten deutschen Energiepolitik betrachten. Und die Frage wird sein, ob eine Betreibergesellschaft zukünftig ein rein US-amerikanisches Unternehmen ist oder ob es vielleicht gelingt, eigentlich etwas, das wir auch von der deutschen Regierung erwarten würden, hier aus deutscher Perspektive den Fuß mit in die Tür zu bekommen. Möglicherweise gibt es ja hier die Möglichkeit, eine deutsch-amerikanische Betreibergesellschaft zu organisieren. ...

Nein, Herr Frohnmaier! Die USA sind zu 99,9 % an der Zerstörung von Nord Stream beteiligt, sehr wahrscheinlich sogar Auftraggeber. Und nun wollen Sie eine Beteiligungsgesellschaft, federführend durch diese Staatsterroristen und Deutschland als Juniorpartner, akzeptieren? Geht's noch? Was haben die USA für ein Interesse, außer über diese Pipeline russisches Gas billig einzukaufen und an Deutschland teuer weiter zu verkaufen? Wenn die AfD nicht darauf besteht, diese Gasversorgung unter deutscher bzw. europäischer Führung zu betreiben und die USA außen vorzulassen, dann ist dies ein Offenbarungseid in Sachen Souveränität. Die USA müssten vor internationalen Gerichten auf Schadensersatz verklagt werden. Während eine „Spielzeugdrohne" in Leipzig gerne zum Anlass für einen Weltkrieg herangezogen oder ein Cyberangriff auf Kühlanlagen von Supermärkten dem Iran zur Last gelegt würde, was unabsehbaren Folgen mit sich brächte, will man den Anschlag auf Nord Stream als Kavaliersdelikt einordnen und zur Tagesordnung übergehen. Mit Gangstern verhandelt man nicht. So wird ein Schuh daraus. Aber vielleicht ist das die Veränderung, die angeblich nur mit der AfD möglich ist, im Grunde jedoch den Teufel mit dem Belzebub austreibt. Schluss mit diesem Kuschelkurs! Schluss mit dieser Anbiederung an die Amerikaner. Sie schadet Deutschland. ■

https://www.youtube.com/watch?v=24yV_3Zao8s


Foto: Aneta/Pixabay

Die Kunststoff-Lösung?

Video-Transkript, bearbeitet
VON CHRISTEL BECK

■ *„Plastiksteuer" ist die neueste Idee unserer Regierung, um das eine oder andere Haushaltsloch zu stopfen. Angedacht sind 550 Euro je Tonne Kunststoff ab Juli 2027. Damit sollen „Anreize geschaffen werden, den Verbrauch von Kunststoffverpackungen zu verringern", heißt es im Gesetzentwurf. Kunststoffe sind tatsächlich ein Problem für unsere Umwelt. Hier kann sich unsere klamme Regierung also ein grünes Mäntelchen umhängen und gleichzeitig bis zu 1,5 Milliarden Steuern einnehmen. Aber ob das tatsächlich zu weniger Kunststoffverbrauch führt? Die Hersteller werden zudem die Kosten einfach an uns Verbraucher weitergeben. Aber vielleicht hilft die neue Steuer ja dazu, dass sich eine Erfindung aus China schneller durchsetzt – nur das Haushaltsloch lässt sich so dann nicht mehr stopfen. Nachfolgend Ausschnitte aus einem Video, das sich mit einer Innovation aus China beschäftigt, die unsere Welt revolutionieren könnte.*

Jedes Jahr verlassen mehr als 430 Millionen Tonnen Kunststoff die Fabriken dieser Welt. Diese Menge würde ausreichen, um eine Kette aus Güterzügen zu füllen, die sich sieben Mal um die Erde wickelt. … Weniger als 10 % aller jemals hergestellten Kunststoffe wurden tatsächlich recycelt. Der Rest liegt auf Deponien, treibt in den Meeren oder findet den Weg in unsere Körper. Forscher haben winzige Plastikpartikel im menschlichen Blut, in der Lunge und in den Arterien nachgewiesen. Ein Material, das in nur 100 Jahren den Planeten erobert hat, sammelt sich heute in uns selbst an.

Im Oktober 2025 hat ein kleines Forschungsteam an einer Forstschule im Nordosten Chinas eine Arbeit veröffentlicht, die in der Ingenieurswelt für einen Moment der Stille gesorgt hat. Die Wissenschaftler behaupten, sie hätten eine völlig neue Art von Kunststoff geschaffen, hergestellt zu 100 % aus Bambus. Keine Mischung aus Bambus und Erdöl, kein Teilersatz. Ein reines Bambusmaterial, das stärker ist als herkömmlicher Kunststoff, sich mit vorhandenen Fabrikmaschinen verarbeiten lässt und in gewöhnlichem Boden innerhalb von 50 Tagen vollständig abgebaut wird.

Um die Tragweite dieser Entwicklung zu verstehen, lohnt sich ein Blick darauf, wie Kunststoff überhaupt die Welt erobert hat, warum bisher jeder Versuch einer Alternative gescheitert ist und was diese Bambusentdeckung so grundlegend anders macht. Denken wir kurz an das Handy in der Tasche, die Dose mit den Resten von gestern, das Laptopgehäuse oder das Armaturenbrett im Auto. All diese Dinge bestehen aus Kunststoff und das ist kein Zufall. Kunststoff ist deshalb überall, weil er Dinge leistet, die andere Materialien schlicht nicht können. […]

Die Eigenschaft, die Kunststoff so nützlich macht, ist dieselbe, die ihn so gefährlich macht, er baut sich nicht ab. Eine Plastikflasche, die heute weggeworfen wird, wird in mehreren Jahrhunderten immer noch irgendwo auf einer Deponie liegen. Statt zu verschwinden, zerfällt sie langsam in immer kleinere Bruchstücke. Zu winzig, um sie zu sehen, aber klein genug, um sich überall einzuschleichen. Diese Partikel landen in Flüssen, im Boden und in den Körpern von Lebewesen. Fische schlucken sie, Vögel picken sie auf und Menschen atmen sie ein oder nehmen sie über Nahrung und Wasser auf. Das Material, auf dem wir unsere Welt aufgebaut haben, taucht heute in uns selbst wieder auf. Und noch versteht niemand vollständig, was das langfristig für die Gesundheit bedeutet.

[…] Die Biokunststoffindustrie versucht seit Jahrzehnten dieses Problem zu lösen und fast jedes Mal scheiterte sie am selben Muster. Die entwickelten Materialien waren entweder robust, ließen sich aber nicht abbauen oder sie waren abbaubar, aber viel zu schwach. Oder sie leisteten beides, kosteten in großen Mengen aber schlicht zu viel. […]

Jeder Ansatz stieß gegen dieselbe Wand. Es gab robuste Materialien, abbaubare Materialien und günstige Materialien. Aber niemand schaffte es, alle drei Eigenschaften in einem einzigen Produkt zu vereinen. Das Problem lag nicht am Mangel an guten Ideen, sondern an der Chemie auf ihrer tiefsten Ebene. Niemand hatte herausgefunden, wie sich ein Pflanzenmaterial so umbauen lässt, dass es sich wie Kunststoff verhält, ohne Zusätze, die den ökologischen Sinn wieder zunichtemachen.

Genau diese Wand hat das Team … [in China] durchbrochen. […] Früher hatten Wissenschaftler schon versucht, Bambuskunststoff

herzustellen, dabei aber immer eine Abkürzung genommen. Sie mischten gemahlene Bambusfasern mit herkömmlichem Kunststoffkleber. Der Bambus gab dem Ganzen ein wenig Stabilität, aber der Klebstoff hielt alles zusammen. Das Ergebnis war halb Pflanze, halb Erdöl, eine Mischung, kein echter Ersatz. Und weil dieser Kunststoffkleber weiterhin drin steckte, baute sich das Material in der Natur nicht wirklich ab.

... [Die Wissenschaftler in China] gingen einen völlig anderen Weg. Sie mischten Bambus nicht mit Kunststoff. Sie verwandelten Bambus in Kunststoff und das in zwei Schritten, die zugleich einfach und geradezu elegant sind. Im ersten Schritt tränkten sie die Bambuszellulose in einer speziellen Flüssigkeit aus Zinkchlorid und Ameisensäure. Diese Flüssigkeit löst die Wasserstoffbrücken, die die Zellulosemoleküle in ihrer starren Anordnung halten, beschädigt die Moleküle selbst aber nicht. Es ist als würde man vorsichtig alle Knoten in einem Fischernetz lösen. Das Netz ist noch da. Die Fäden sind noch stark. Sie hängen nur nicht mehr in ihrer alten steifen Struktur zusammen.

Im zweiten Schritt gaben die Forscher Ethanol hinzu. Das Ethanol wirkt wie ein Wegweiser und hilft den nun beweglichen Zellulosemolekülen sich neu zu verbinden. Beim Wiederzusammenschluss entstehen Bindungen, die sogar noch fester und dichter sind als die im ursprünglichen Bambus. Die Moleküle bauen sich sozusagen selbst zu etwas Besserem um. Das Ergebnis ist ein Material, das aussieht, sich anfühlt und sich verhält wie herkömmlicher Kunststoff. Aber zu 100 % aus Molekülen besteht, die bereits im Bambus vorhanden waren. Kein Kleber wurde beigemischt, keine erdölbasierten Chemikalien eingerührt, kein giftiger Abfall blieb zurück.

Das Team nannte den neuen Werkstoff BM-Plastik. Kurz für Bambus Molecular Plastic. Viele Materialien sehen im Labor beeindruckend aus, versagen aber im echten Alltag. BM-Plastik zeigt dieses Problem nicht. [...]

Dann kam die Zahl, die vor allem umweltbewegte Menschen elektrisiert hat. BM-Plastik ist in gewöhnlichem Erdboden nach etwa 50 Tagen vollständig abgebaut. Nicht in einer Spezialanlage, nicht in einem industriellen Kompostierer, in ganz normalem Erdreich, so wie ein Blatt, das vom Baum fällt und langsam in die Erde zurückkehrt.

Und dann kommt noch etwas Überraschendes hinzu. Wird das Material mit demselben Flüssigkeitsverfahren recycelt, behält es rund 90 % seiner ursprünglichen Festigkeit. Herkömlicher Kunststoff verliert bei jedem Recycling-Durchgang an Qualität. Deshalb landet er meist in einfachen Produkten wie Parkbänken. BM-Plastik hat dieses Problem nicht und lässt sich immer wieder aufbereiten.

[...] Bambus wächst schneller als jede andere Pflanze auf der Erde. [...] Er entzieht der Atmosphäre Kohlenstoff mindestens so schnell wie viele Baumarten und wächst auch auf Flächen, die für die Landwirtschaft ungeeignet sind. Damit verdrängt er keine Nahrungsmittelproduktion. Ein entscheidender Vorteil gegenüber maisbasierten Biokunststoffen, die regelmäßig in die Kritik geraten, weil sie Ackerland belegen.

[...] Bambus dagegen wächst weltweit. Insgesamt gibt es rund 22 Millionen Hektar Bambuswald auf der ganzen Welt, verteilt über Asien, Afrika und Südamerika. Er wird bereits in großem Maßstab für Baumaterialien, Möbel, Böden, Papier und Textilien geerntet. Unternehmen müssten also kein völlig neues System auf der grünen Wiese aufbauen. Gute Laborwerte sind das eine. Etwas in echten Fabriken mit vorhandenen Maschinen herstellen zu können, ist etwas ganz anderes.

An genau diesem Punkt scheitern die meisten Biokunststoffe, denn sie brauchen spezielle Anlagen, die reguläre Fabriken nicht besitzen. BM-Plastik hat dieses Problem nicht. Es lässt sich in Spritzgussmaschinen verarbeiten, mit denen weltweit die meisten Kunststoffprodukte gefertigt werden. Es kann mit gewöhnlichen Werkzeugen geschnitten, gebohrt und geformt werden und lässt sich zu Platten pressen oder in dreidimensionale Formen bringen. [...]

Der Prozess läuft zudem bei Raumtemperatur. Das mag unspektakulär klingen, ist aber ein gewaltiger Faktor. Kunststoff aufzuheizen zählt zu den größten Kostenpunkten in seiner Herstellung. BM-Plastik benötigt keine Brennöfen und keine Drucktanks. Die verwendeten Chemikalien Zinkchlorid und Ameisensäure sind gängig und günstig. Das Ethanol lässt sich auffangen und wieder verwenden.

Die Forscher schätzen die Herstellungskosten für BM-Plastik auf rund 2300 US-Dollar pro Tonne. Herkömmlicher Kunststoff kostet etwa 1200 US-Dollar pro Tonne, [also etwa] die Hälfte. Aber zwei Punkte schließen diese Lücke. Erstens werden die Kosten mit wachsender Produktion sinken, wie es bei jedem neuen Produkt der Fall ist. Zweitens spiegelt der Preis für herkömmlichen Kunststoff die Folgeschäden nicht wieder. Rechnet man Reinigungskosten für Umweltverschmutzung, Gesundheitsschäden durch Mikroplastik und



Abbildung: Ariapsa-MX/Pixabay

neue Abgaben mit ein, könnte der reale Preis laut einer Studie bis 2040 auf rund 2400 US-Dollar pro Tonne steigen. […]

Parallel dazu sind die globalen Verhandlungen über ein Kunststoffabkommen 2024 gescheitert. Die Botschaft ist eindeutig. Wer wartet, bis Regeln das Problem lösen, wartet vergebens. Die Länder und Unternehmen, die den Ersatz zuerst aufbauen, werden den Markt beherrschen. Herausforderungen bleiben natürlich. BM-Plastik ist starr, ideal für feste Bauteile, ungeeignet für flexible Anwendungen wie Frischhaltefolie. Es muss jahrelang zuverlässig halten, bevor es nach der Entsorgung abgebaut wird und dieser Teil braucht noch Feinschliff.

Die Skalierung vom Labor zur Fertigung von Millionen Tonnen ist ein Kraftakt, der Zeit und Kapital verlangt. Trotzdem hat noch nie zuvor ein Biokunststoff so viel Festigkeit, ein solches Abbauverhalten, eine derartige Wiederverwertbarkeit, eine so unkomplizierte Fertigung und eine so breite Rohstoffbasis in einem einzigen Material vereint.

Die Welt hat 100 Jahre gebraucht, um ihre Abhängigkeit von Kunststoff aufzubauen. Diese Abhängigkeit verschwindet nicht über Nacht. Doch zum ersten Mal existiert ein Material, das bessere Leistung und mehr Nachhaltigkeit im selben Paket liefert. Es verlangt von Unternehmen nicht auf etwas Wertvolles zu verzichten, sondern bietet ihnen etwas Besseres. Und genau so sieht echter Wandel aus. ■

https://www.youtube.com/watch?v=UNt-Q6fj_9Kg

re:vision
VERLAG UND REDAKTION

Impressum:
V.i.S.d.P.: Herbert Mayer
Auf der Ludwigshöhe 44, 87437 Kempten
www.unzensiert-allgaeu.de
Titelabbildung: Krimhild/Pixabay
Sie möchten „UNZENSIERT" als PDF-Datei?
Sie wollen eine Anzeige schalten?
Sie können uns beim Verteilen helfen?
Schreiben Sie uns: UNZ.magazin@posteo.de
Fremdbeiträge geben immer die Meinung des Verfassers wieder.
Alle Links waren zum Zeitpunkt der Drucklegung aktiv. Inhalt und Verfügbarkeit der Quellen ohne Gewähr.



Abbildung: Satheewah Sankaran/Pixabay

Echte Demokratie ist mühsam …

VON VOLKER FREYSTEDT

■ Warum ist Demokratie nach verbreiteter Auffassung die beste aller Staatsformen? Weil alle Menschen die gleichen Rechte haben und jede Stimme gleich zählt. Soweit die Theorie. Doch wie laufen Entscheidungsprozesse in der Praxis ab?

Je kleiner die Anzahl der von einer Entscheidung Betroffenen ist, desto einfacher ist das Finden einer Lösung. Je mehr Betroffene und je komplexer die Problemlage, desto schwieriger wird es. Wer merkt, dass es ihm egal ist, zu welcher Entscheidung es kommt, oder dass eine Beschäftigung mit dem Thema seinen zeitlichen oder geistigen Horizont übersteigt, „steigt aus" und wünscht sich, dass die entscheiden, „die was davon verstehen".

Er will also komplexe Entscheidungsprozesse *delegieren* an Experten, in der Annahme, dass diese *sachgerechte* Lösungen finden. Dass sachgerecht nicht immer auch *menschengerecht* bedeutet, merkt er zu seinem Leidwesen häufig zu spät. Denn es kommt immer wieder vor, dass eine Entscheidung des einen Freud, des anderen Leid bedeutet. Nehmen wir den Bau einer Ortsumgehung. Wer an der überlasteten Ortsdurchfahrt wohnt, wird dafür sein – bei wem die zukünftige Umgehungstraße am Garten vorbei führen wird, hat sicher keine Freude.

Doch zurück zum Delegieren. Wie bestimmt man einen **Delegierten**, einen Vertreter? Maßstab ist doch, ob man erwarten kann, dass diese Person ähnliche Interessen vertritt wie man selbst. Und in der Lage ist, diese auch zu artikulieren. Das gelingt in kleinen Dorfgemeinschaften noch ganz gut – da kennt man sich noch soweit, dass man weiß, was von wem zu erwarten ist. Aber schnell wird es unübersichtlich – auf Kreis-, Bezirks-, Landes- oder gar Bundesebene kann man die Vertreter-Kandidaten nicht mehr persönlich kennen (es sei denn, man gehört zu den Reichen und Einflussreichen).

Und da kommen in den meisten Demokratien die **Parteien** ins Spiel. In ihren Namen bemühen sie sich bereits um eine grobe Charakterisierung ihrer Ziele und Zielgruppe: Konservativ, christlich, sozialistisch, freiheitlich, umweltpolitisch etc.

Konkreter wird es dann in den jeweiligen Programmen. Sollte man meinen. Doch immer stärker entwickelte sich hier die Tendenz zur Unschärfe – scheinbar bewährte und positiv konnotierte Floskeln (Wachstum, Vielfalt, Klimaschutz) werden den Wählern um den Mund geschmiert, aber wer danach sucht,

wie diese Ziele konkret erreicht werden sollen, wird weitgehend im Stich gelassen.

Denn eines ist allen Parteien klar: je klarer die Aussage, desto klarer wird den Wählern ihre Entscheidung, welche Parteien *nicht* in Frage kommen. Eigentlich sollte das doch genau gewollt sein in einer Demokratie, oder? Doch **den Parteien geht es** offenbar nicht zuerst um die Demokratie, sondern **um ihre Rolle im Demokratie*system***. So geben sie sich in ihren Programmen und besonders ihren Wahlkampfreden volksnah - d. h. sie tun so, als ob sie daran interessiert wären, wo die Bürger der Schuh drückt. Und werfen sich dann gegenseitig Populismus vor.

Vor einer Wahl geht es um möglichst viele Wählerstimmen, um Macht zu erhalten – in der Regierungsperiode wird aber vieles gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung (und das sind nicht nur die Wahlberechtigten!) beschlossen!

Nehmen wir das immer wieder beschworene Wirtschaftswachstum. Dazu wird den Arbeitgebern z. B. **Bürokratieabbau** versprochen. In der Praxis wird dann eine neue Behörde eingerichtet, die Rahmenbedingungen klären und überwachen soll …

Dem Bürger soll **mehr Netto vom Brutto** bleiben; dann könnte er mehr konsumieren, damit vor allem die heimische Wirtschaft ankurbeln. In der Praxis tendiert eine Regierung eher dazu, ihren Haushalt zu vergrößern, was höhere Steuern, also weniger Geld beim Bürger bedeutet. Dadurch schrumpft die Wirtschaft und wird von Investitionen des Staates abhängig. Der kauft aber keine Autos, sondern Rüstungsgüter. Und steckt Geld in ideologische Projekte.

Neben dem **Niedergang der Wirtschaft** vollzieht sich mit fortschreitendem Übergang zum Sozialismus auch der **Niedergang der Demokratie**. Deren Kerninhalt „One Man – One Vote“ (Ein Mensch – Eine Stimme) wird dadurch pervertiert, dass der Staat durch seine ständige Umverteilung sich quasi die Stimmen für seinen Fortbestand kauft: Immer höhere Abgaben von der abnehmenden Zahl der Produktiven dienen der Alimentation der zunehmenden Anzahl von staatlicher Subvention abhängiger Bürger und Unternehmen, was deren Wahlentscheidung mit großer Wahrscheinlichkeit in Richtung des „Weiter-So“ beeinflussen dürfte.

Wie kommen wir da raus? Der erste wichtige Schritt wäre die Einsicht, das wir es hier nicht mit einem Fehler im System zu tun haben, sonders **dass das Parteiensystem selbst der Fehler** ist!

Weg von Parteien, hin zur direkten Wahl von echten Volksvertretern. Und insgesamt möglichst wenig vertreten lassen, sondern mehr Eigenbeteiligung. Das ist mühsam, aufwendig und anstrengend – aber wollen wir wirklich aus Bequemlichkeit ein „Weiter-So“? ■



WIR WOLLEN NICHTS SEHEN

TEXT: HERBERT MAYER / MUSIK: KI

Wir wollen nichts sehen,
verschließen die Augen
und keiner mehr etwas spürt.
Wir verschließen die Herzen
und wollen nichts hören,
von dem, was um uns passiert.

Der Krieg tobt im Osten,
das ist so weit weg,
da lassen wir uns nicht groß stören.
Es rollen die Panzer,
es sterben die Menschen,
doch das wollen wir gar nicht hören.

Der Krieg tobt im Norden,
da schaun wir nicht hin,
die Menschen sind nicht zu versöhnen.
Da bersten die Mauern,
da sterben die Leute,
wir werden uns daran gewöhnen.

Der Krieg tobt im Süden,
das ist auch nicht neu,
da können wir leider nichts ändern.
Es sterben die Kinder,
wir schauen nur weg,
das ist ja in anderen Ländern.

Der Krieg tobt im Westen,
und wir sind noch ruhig,
das wird sich alles ergeben.
Sie töten, sie morden,
sie bringen sich um,
wir werden das schon überleben.

Der Krieg tobt bei uns,
das kann doch nicht sein,
jetzt kommt auch zu uns das Verderben.
Der Feind sind wir selbst,
uns wars lang egal,
wenn andere Menschen sterben.

Unsre Herzen sind leer,
unser Denken ist dumpf,
wir wollen um gar nichts uns kümmern.
Die Seele ganz kalt,
wir gehen durch den Tag,
und hinter uns liegt alles in Trümmern.

UNZENSIERT-SONG abspielen

Abbildung: Rani Ramli/Pixabay



Abbildung: Kinderzeichnung © Renate Hartwig

Schwein Susi und die falsch verstandene Anpassung

VON RENATE HARTWIG

■ Toleranz steht für Respekt, Offenheit und ein friedliches Zusammenleben. Doch was passiert, wenn Toleranz falsch verstanden wird? Wenn wir aus Angst anzuecken oder als intolerant zu gelten, plötzlich aufhören, unsere eigenen Werte zu verteidigen?

Wenn ein Kindergarten ein Kinderbuch ablehnt, weil ein Schwein darin eine positive Rolle spielt und muslimische Kinder dadurch möglicherweise irritiert werden könnten, stellt sich für mich die Frage, ob hier Rücksichtnahme in eine Form von falsch verstandener Toleranz umschlägt.

Und genau hier beginnt die entscheidende Frage: Wann wird aus Toleranz Anpassungsdruck? Wann wird aus dem berechtigten Wunsch nach gegenseitigem Respekt eine Erwartung, bestimmte Denkweisen übernehmen und andere ablegen zu müssen?

Vielleicht beginnt gesellschaftliche Umerziehung nicht immer mit Verboten oder offenem Zwang. Vielleicht beginnt sie viel leiser: Mit der Angst, etwas Falsches zu sagen, zu essen, mit dem Rückzug und mit der Gewöhnung daran, bestimmte Fragen nicht mehr zu stellen, bis hin zur Ausgrenzung.

Mein Kinderbuch vom roten Traktor, der ans blaue Meer wollte, wurde von einer Berliner Kita, wegen dem positiv dargestellten „Schwein Susi“ im Buch, an mich zurückgesendet.

Ja, was ist das? Eine vorauseilende Anpassung? Genannt wurde eine „mögliche Irritation gegenüber muslimischen Kindern“!

Für mich zeigt sich hier eine falsch verstandene Toleranz! Eine Gesellschaft lebt von Vielfalt – aber sie lebt ebenso von gemeinsamen Regeln, Werten und Grenzen. Toleranz bedeutet nicht, alles widerspruchslos hinzunehmen. Sie bedeutet auch nicht, jede Haltung, jede Forderung und jedes Verhalten zu akzeptieren und sich anzupassen. Denn dort, wo Toleranz keine Grenzen mehr kennt, kann sie sich gegen sich selbst richten.

Wer sich aus falsch verstandener Rücksichtnahme oder aus Angst ständig anpasst, um nicht anzuecken, läuft Gefahr, seine eigene Haltung Stück für Stück aufzugeben. Und genau hier beginnt die entscheidende Frage: Wann wird aus Toleranz Anpassungsdruck? Wann wird aus dem berechtigten Wunsch nach gegenseitigem Respekt eine Erwartung, bestimmte Denkweisen übernehmen und andere ablegen zu müssen?

Vielleicht liegt eine der größten Gefahren unserer Zeit nicht in einem Mangel an Toleranz, sondern in einem Verständnis von Toleranz, das seine eigenen Voraussetzungen aus den Augen verloren hat.

Wahre Toleranz verlangt keine Selbstaufgabe. Sie verlangt Haltung. Sie verlangt, dem anderen seine Freiheit zuzugestehen und zugleich die eigene Freiheit zu bewahren. Denn der Kindergarten hat nicht entschieden, dass mein Buch nicht in sein pädagogisches Konzept passt, sondern ausdrücklich die Sorge angeführt, dass ein positiv dargestelltes Schwein muslimische Kinder verwirren könnte.

Ich finde, genau darin liegt ein spannender Widerspruch, über den es sich lohnt, nachzudenken. Denn nicht die muslimischen Kinder oder ihr Glauben sind das Problem, sondern die pädagogische Entscheidung, die aus einer vermuteten Irritation gezogen wurde.

Hier beginnt das eigentliche Dilemma. Denn grenzenlose Toleranz kann ebenso gefährlich werden wie übertriebene Intoleranz. Zwischen diesen beiden Gefahren liegt ein schmaler Weg: die Fähigkeit, Menschen zu respektieren, ohne jede ihrer Überzeugungen übernehmen zu müssen. Denn vielleicht beginnt die schleichende Veränderung einer Gesellschaft genau dort, wo Menschen nicht mehr aus eigener Überzeugung handeln, sondern aus Angst davor, was geschieht, wenn sie es nicht tun. Wo sie ihre Sprache und ihre Essgewohnheiten vorsorglich an-

passen, Zweifel für sich behalten und bestimmte Fragen nicht mehr stellen, weil sie befürchten, dafür moralisch verurteilt zu werden.

Eine solche Entwicklung kann aus gesellschaftlichem Druck, aus gut gemeinten Absichten oder aus dem verständlichen Wunsch entstehen, Konflikte zu vermeiden. Doch unabhängig von ihren Ursachen bleibt eine entscheidende Frage: Wie frei ist ein Mensch noch, wenn er zwar denken darf, was er will, sich aber nicht mehr traut, es auszusprechen?

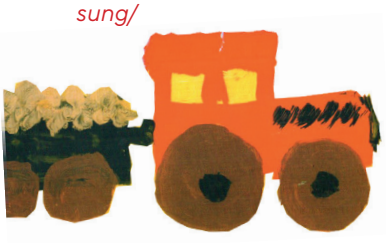
Ein Kinderbuch, in dem ein Schwein eine positive Rolle spielt, zwingt niemanden dazu, Schweinefleisch zu essen oder religiöse Überzeugungen aufzugeben. Eine positive literarische Figur ist nicht dasselbe wie eine religiöse Aussage. Deshalb ist es problematisch, wenn allein die vermutete religiöse Empfindlichkeit einer Gruppe dazu führt, dass ein Buch ausgeschlossen wird.

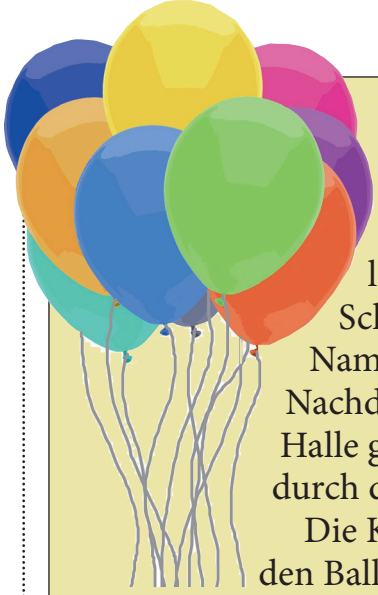
Und vielleicht ist die wichtigste Aufgabe einer freien Gesellschaft nicht, jeden Konflikt zu vermeiden, sondern eine Kultur zu bewahren, in der wir einander widersprechen können, ohne einander die Freiheit abzusprechen.

Denn Toleranz, die keinen Widerspruch mehr duldet, hat aufgehört, Toleranz zu sein. Sie ist dann zu einer Forderung geworden, der sich alle unterwerfen sollen. Falsch verstandene Toleranz beginnt dort, wo wir nicht mehr versuchen, Unterschiede verständlich zu machen, sondern anfangen, sie vorsorglich aus dem Weg zu räumen.

Aus dem Wunsch, niemanden vor den Kopf zu stoßen, kann eine Einschränkung entstehen, die gerade das verhindert, was Toleranz eigentlich ermöglichen soll – eine Begegnung ohne Vorurteile! ■

https://direct.renate-hartwig.de/schwein-susi-und-die-falsch-verstandene-anpassung/





Was ist Glück?

Ein Lehrer brachte einmal Luftballons zur Schule und forderte seine Schüler auf, sie aufzupusten und ihren Namen auf den Luftballon zu schreiben. Nachdem die Kinder ihre Luftballons in die Halle geworfen hatten, ging der Lehrer durch die Halle und mischte sie alle durch.

Die Kinder hatten fünf Minuten Zeit, um den Ballon mit ihrem Namen zu finden, aber obwohl sie hektisch suchten, fand niemand seinen eigenen Ballon.

Dann forderte der Lehrer sie auf, den Ballon in ihrer Nähe zu nehmen und ihn der Person zu geben, deren Name darauf stand. In weniger als zwei Minuten hielt jeder seinen eigenen Ballon in den Händen.

Der Lehrer sagte zu den Kindern:

„Diese Luftballons sind wie Glück. Wir werden es nicht finden, wenn wir nur nach unserem eigenen suchen. Aber wenn wir uns um das Glück eines anderen kümmern, wird es uns letztendlich helfen, unser eigenes zu finden."

NETZFUND

VERANSTALTUNGEN



Loft's mit in Gö
Samstag, 12. Dezember
ca. 10:45 Treffen an der Waldbachhalle

11:30 – 12:15
Schildbürgeraktion
Thema: Frieden & Desolate Wirtschaft

12:15 – 13:45
Friedensumzug durch's Dorf
(mit Trommlern) & offenem Mikro
am Rathausplatz.
Im Anschluss kleine „Weihnachtsfeier"
mit Getränken und guter Laune.






Foto: Screenshot aus Video

Toleranz nur für die Richtigen?

„Platzverweis für Jesus?“

VON HERBERT MAYER

Nachdem sich unsere Empörungsgesellschaft nach dem Ausscheiden bei der Fußball WM 2026 auf die Vernichtung von Julian Nagelsmann konzentrierte, schien ein Thema in Vergessenheit geraten zu sein, das während der WM für heftigen Wirbel gesorgt hatte: das christliche Bekenntnis von Nationalspieler Felix Nmecha. Seine religiösen Jubelgesten und sein gemeinsames Beten mit Spielern des Gegners nach Spielende riefen damals die erstaunlichsten Reaktionen hervor. Nun kocht alles wieder hoch, da Nmecha bei Borussia Dortmund wieder mit Toren glänzt und seine Jubelposen erneut in die Schlagzeilen geraten. Jetzt fühlte sich die moralinsüchtige woke Clique im deutschen Fußballzirkus wieder aufgefordert, Felix Nmecha maßzuregeln. So ließ selbst Bundestrainer Klopp verlauten: „Ich werde mit ihm sprechen“. Nmecha „gelobte“ anschließend „Besserung“ und will auf seine Form des Jubels zukünftig verzichten. Vorstandsführung sowie Fanverantwortliche des BVB sahen ebenso Gesprächsbedarf.

Es gilt das Motto: Ihr dürft alles sein, woke bis zur Peinlichkeit, divers und bunt. Aber nicht gegen Israel, für Palästina oder christlich. Was für eine heuchlerische Gesellschaft. Ein Armutszeugnis für die BVB-Führung und nicht zuletzt für den Bundestrainer. Ein Rückblick.

Fußballprofis sind Handelsobjekte der Vereine, um nicht zu sagen „Luxussklaven“. Spieler gelten als Investitionen, die sich nach ein paar Jahren bezahlt machen sollen. Und so werden Verträge ausgehandelt, Prämien festgelegt und manches vom Erfolg abhängige Zubrot. Es entsteht der Eindruck, dass die Spieler selbst gar kein Mitbestimmungsrecht haben. So können sie nach Saisonende im Urlaub erfahren, ob sie in der nächsten Saison in München, London oder Madrid spielen werden.

Die Höhe der Ablösesumme, die Gehaltsfrage und nicht zuletzt der Verdienst der Spielerberater sind der Kompass. Dabei geraten zunehmend auch jüngere Spieler ins Visier der Topklubs, werden bereits für Millionen gehandelt, immer mit dem Ziel, einmal hohe Rendite zu erzielen. So verlieren diese jungen Menschen häufig jeden Bezug zum „normalen“ Leben und können sich gar nicht mehr vorstellen, dass ein Fan seine 50 Euro für den Stadionbesuch oder 100 Euro für ein Trikot zusammensparen muss.

Aber was denken und fühlen die Spieler selbst? Meist werden sie von der Öffentlichkeit abgeschottet. Oder sie dürfen wohlüberlegte und vorbesprochene Interviews geben. Umso überraschender das Verhalten einiger Spieler, das diesem Bild des willenlosen Rasentreters auf den ersten Blick komplett widerspricht. Und sofort melden sich die Kritiker. Die links-grün-woke Szene bekommt Schnappatmung. Regenbogenarmbinden, Hand vor dem Mund, queere Botschaften, Christopher Streetday, Hobby-Horsing oder islamische Feste in deutschen Städten – alles wunderbar. Aber sich öffentlich zu Christus bekennen? Niemals.

Die Rede ist von Felix Nmecha (Borussis Dortmund) und Jonathan Tah (Bayern München). Diese beiden bildeten nach dem Schlusspfiff des WM-Vorrundenspiels Curaçao gegen Deutschland zusammen mit gegnerischen Spielern einen Kreis. Sichtbar irritiert dann die Nachfrage der Journalisten und noch deutlicher das Staunen über die Antwort: „Wir haben gebetet. Im Spiel sind wir Gegner, danach Brüder und Christen.“ Das bedarf natürlich einer Erklärung. Beten? Auf dem Platz? Und auch noch mit dem Gegner?

Und tatsächlich, Nmecha (Mutter Deutsche, Vater Nigerianer) und Tah (Mutter Deutsche, Vater aus der Elfenbeinküste) outen sich in einer zunehmend gottlosen Gesellschaft als betende Christen. In aller Öffentlichkeit und vor einem Millionenpublikum. Sportreportern und Journalisten, die auf die immer gleichen dummen Fragen die immer gleichen dummen Phrasen erwarten, können mit so einem Statement nichts anfangen und geben ratlos zurück ins Studio. Am Rande vermerkt: Glaubensgesten werden auf allen Fußballplätzen der Welt gezeigt. Ob Christen oder Muslime. Sie bekreuzigen sich beim Anpfiff, verharren kurz im Gebet oder recken die Arme nach oben. Lionel Messi, der Superstar unter den Kickern, bekreuzigt sich regelmäßig nach einem Tor und streckt die Hände nach oben. Nur in der deutschen, auf links-grün gedrehten Gesellschaft, wird das misstrauisch beäugt, ähnlich wie das Hissen der Nationalflagge. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass Nmecha aufgrund seiner Religiosität von verschiedenen Gruppen aus dem Dortmunder Umfeld danach stark angegriffen wurde und der Tweet seiner Beileidsbekundung beim Tod von Charlie Kirk musste auf Anweisung der Vereinsführung umgehend gelöscht werden. Der DFB hat wohl den Spielern vor der WM ans Herz gelegt, ihr Bekenntnis zum Christentum nicht „öffentlich zur Schau zu tragen“ und darauf zu verzichten. Gerade deshalb kann dieses Zeichen

der beiden Spieler als positives Signal wirken, besonders bei jungen Menschen, sich nicht von Vereinsbossen oder absurden Publikums-Strömungen und Meinungsmachern beinflussen zu lassen.

Und wo immer die Presse mit im Spiel ist (mit Ausnahmen), blamiert sie sich, so gut sie kann: So schreibt *ntv*:

„Nmecha und seine umstrittenen Glaubensbekundungen."

Und besonders verabscheuungswürdig, wie gewohnt, die *taz*:

„Fußballprofi mit Christusfimmel – Platzverweis für Jesus!
Der deutsche Nationalspieler Felix Nmecha trägt seinen Glauben wie eine Monstranz vor sich her. Dahinter steht ein finsteres Menschenbild."

Ähnlich ein deutscher *Theologe*:

„Sportliche Präsenz hat nicht mit theologischer Kompetenz zu tun."

Kirche eben. Aber es gibt auch andere Stimmen:

Die *Frankfurter Allgemeine* schreibt:

„Ein Gebet am Ende des Spiels gegen Curaçao erregt die Gemüter. Allerdings nur die Gemüter, die an nichts mehr glauben als an ihre linke Religion."

Ulf Poschardt von der *WELT*:

„Danke, Felix Nmecha!"

Es gibt also noch Lichtblicke in dieser kommerzialisierten Profi-Sportwelt.

Jonathan Tah: „Auch wenn der Fußball gerade so präsent ist, es geht um Liebe, es geht um Nächstenliebe, es geht um Frieden, Dankbarkeit. Das sind die Werte, die wir nach außen vermitteln wollen."

https://www.youtube.com/shorts/JIOvD-hxnE4A?feature=share

Vielleicht sollte sich der eine oder andere Manager das zu Herzen nehmen. Spieler sind Menschen, keine Ware, keine Handels- oder Investmentgüter. Und – auch wenn das nicht auf alle zutrifft – sie haben hin und wieder eine eigene Meinung und manchmal sogar den Mut, sie zu äußern.

Die Vereinsbosse täten gut daran, mehrere dieser „Typen" in ihren Reihen zu haben, als nur auf gewinnversprechende 18-Jährige zu schielen, die vor lauter Übermut mit breiter Brust wie rosarote Panther oder Models von Gucci rumlaufen. ■

Hier die Geschichte von Felix Nmecha in Kurzform.

Ich bin Felix Nmecha.

Ich bin ein Christ, der Fußball spielt und das ist meine Geschichte.

Ich habe schon mit 10 Jahren angefangen, bei Manchester City Fußball zu spielen. Mein älterer Bruder wurde zuerst von Man City beobachtet, ein paar Wochen später ich. Beide wurden wir sehr schnell unter Vertrag genommen. Ich habe meinen ersten Profivertrag mit 17 unterschrieben. Das war etwas Besonderes, da ich noch ziemlich klein war. Das Spiel gegen Burton Albian war mein erstes Spiel. Ich wurde tatsächlich eingewechselt und war ziemlich aufgeregt. Es war ein besonderer Tag. Und dann habe ich einen großen Schritt nach Wolfsburg gemacht. Durch Gottes Gnade konnte ich danach nach Dortmund gehen.

Der größte Rückschlag kam in der Jugend von Man City, als ich eine Langzeitverletzung erlitt. Es war eine schlimme Zeit, denn ich war 18 und alle anderen Spieler, mit denen ich aufgewachsen bin, gegen die ich gespielt hatte, mit denen ich konkurrierte und die auf demselben Niveau waren, haben angefangen, in ersten Mannschaften zu spielen. Sie spielten erfolgreich und ich war verletzt. Ich hätte traurig und deprimiert sein müssen in dieser Zeit, aber es war das Beste, was mir in meinem jungen Leben passieren konnte. Das mag seltsam klingen, aber ich habe diese Zeit wirklich genutzt, um in meine Beziehung zu Gott zu investieren. Ich bin in dieser Zeit geistig und mental gewachsen wie nie zuvor. Alle Fußballer wissen, wie hart es ist, verletzt zu sein und alleine im Fitnessstudio zu trainieren. Das war ein Rückschlag, aber es war auch ein großer Segen für mich.

Ich lernte Jesus im Alter von 15, 16 Jahren kennen und ich bin damit aufgewachsen, in die Kirche zu gehen, christliche Dinge zu tun, zu beten und den Leuten zu sagen, dass ich Christ bin. Als ich realisiert habe, dass es mir schlecht geht und ich einen Retter brauche, habe ich zu Jesus gefunden. Und gerade in dieser Zeit habe ich erkannt, ich schaffe es nicht aus eigener Kraft. Ich hatte einen guten Freund und wir ermutigten uns immer gegenseitig, während wir wuchsen und lernten. Und ein großer Teil davon war die Erkenntnis, dass Fußball ein großer Segen ist. Aber der Fußball wird dir nie die Erfüllung geben, die du dir erhoffst. Du gewinnst die Champions League, du willst die nächste gewinnen. Du gewinnst die Weltmeisterschaft, du willst eine weitere. Doch die Erkenntnis, dass nur Jesus mich erfüllen kann, hat mir so sehr geholfen. Denn ich habe erkannt, dass mein Leben beständig sein kann, wenn meine Freude und mein Friede in ihm sind. Ich kann den Menschen sagen und versprechen, dass sie erfüllt sein werden, wenn sie Jesus kennenlernen. Und es bedeutet nicht, dass alle Schwierigkeiten aufhören, wenn jemand zu Christus kommt. Aber es bedeutet, dass sie wissen, dass Gott bei ihnen ist. Jesus ist für uns am Kreuz gestorben, damit wir eine Beziehung zu ihm haben können, damit wir wissen, wozu er uns eigentlich geschaffen hat. Und es gibt so viel Frieden, Freude und Wahrheit in Jesus. Ja, ich ermutige die Leute einfach, einen Schritt zu machen, denn wenn du diese Erfahrung einmal gemacht hast, wird dein Leben nicht mehr dasselbe sein. So bin ich zu Christus gekommen.

Jesus hat mich gerettet.

Das ganze Interview finden Sie auf https://www.youtube.com/watch?v=Z-jW0qPdhYVw&t=1574s



Abbildung: Ki-generiert

Wer keine Identifikations-App nutzen kann oder will, könnte zwangsweise Organspender werden

VON NORBERT HÄRING

■ Mit Nachträgen (26.10.) | 25. 10. 2026 | Wenn es nach dem Bundesrat und einer großen Gruppe Abgeordneter des Bundestags geht, muss man künftig nachweisbar dokumentiert haben, dass man kein Organspender ist, um zu vermeiden, dass einem bei Ableben die Organe entnommen werden. Um den Nachweis sicher zu führen, muss man zwingend das Internet und eine Identifikations-App nutzen.

Der Bundesrat hat im Juli 2024 eine Gesetzesinitiative beschlossen [1], wonach die Beweislast hinsichtlich der Bereitschaft zum Organspenden umgekehrt wird. Nicht mehr diejenigen, die die Organe eines dem Tode Nahen entnehmen wollen, müssen beweisen, dass er freiwilliger Organspender ist, sondern er muss durch einen Eintrag im Organspende-Register sichergestellt haben, dass die Ärzte dort nachlesen können, dass er kein Organspender ist. Man kann den Widerspruch auch auf anderen Wegen erklären, aber so verlässlich wie das Organspende-Register sind diese nicht. Die Ärzte müssen zuerst dort nachschauen. Wenn dort nichts steht und kein Organspendeausweis und keine Verwandten vor Ort sind, dürfte der Nachforschungseifer begrenzt sein.

Im Bundestag befasst sich derzeit der Gesundheitsausschuss mit dem Thema. Eine Gruppe von 254 Abgeordneten aus CDU/CSU, SPD, Grünen und der Linken hat sich für die Einführung der sogenannten Widerspruchslösung ausgesprochen. [2] Eine Entscheidung soll in nächster Zeit getroffen werden.

Ein Leser dieses Blogs wollte sein Veto gegen eine Organentnahme in das Organspende-Register eintragen lassen. Er schrieb an das für das Register zuständige Bundesinstitut für Arzeimittel und Medizinprodukte und fügte seinem Brief Kopien des Personalausweises und der Krankenkassenkarte bei. Das Amt antwortete, ein Eintrag in das Register sei ausschließlich persönlich im Internet möglich, entweder über die Netzseite *organspende.de* oder die App der Krankenversicherung. Das Schreiben liegt mir vor.

Hat man Verbindung zum Internet – was für einige Millionen Deutsche nicht zutrifft – und geht auf organspende.de, so erfährt man, dass ein Eintrag nur mit dem elektronischen Personalausweis und der AusweisApp möglich ist. [3]

Das bedeutet, wenn die Widerspruchslösung kommt: Der Staat erklärt nicht nur jeden zum Organspender, der aus Unachtsamkeit und Bequemlichkeit nicht von sich aus aktiv wird. Das ist schon übergriffig genug, denn es gibt gute und einfache Alternativen um eine Entscheidung aller Bürger einzuholen. Es ist aber noch schlimmer. Er erklärt auch alle diejenigen zu Organspendern, die die Mühe scheuen, sich zur Abwehr einen elektronischen Personalausweis und die Ausweis-App zu besorgen, oder die das nicht wollen. Und er erklärt alle diejenigen zu Organspendern, die keinen physischen oder intellektuellen Zugang zum Internet haben.

Die erwähnte Alternative besteht darin, aus Anlass von unvermeidlichen direkten Kontakten der Bürger mit dem Staat die Beantwortung der Frage nach der Organspendebereitschaft zwingend zu machen. Das kann etwa geschehen, wenn man einen Personalausweis oder Reisepass beantragt oder verlängert. Es könnte geschehen, wenn man in eine Krankenkasse

aufgenommen wird oder diese wechselt. Es gibt noch einige mehr solche Möglichkeiten. Der Zwang besteht dann nur noch darin, seine Vorliebe offenbaren und sich festlegen zu müssen. Mindestens so lange, bis man eine Änderung seiner Entscheidung zu Protokoll gibt.

Viele meinen irrtümlich, es könne ihnen egal sein, was nach dem Tod mit ihrem Körper passiert. Das liegt auch daran, dass zur Erhöhung der Spendenbereitschaft über die Schattenseiten des Spendens nicht annähernd ausreichend aufgeklärt wird. Handhalten mit Angehörigen bis zum Ableben oder seelsorgerische Begleitung in den Tod gibt es nicht, wenn der Sterbende in Vorbereitung auf die Organentnahme intensivmedizinisch behandelt wird. Eine Patientenverfügung, wonach man keine lebenserhaltenden Maßnahmen möchte, wird ausgehebelt, wenn man als Organspender in Betracht kommt. Denn dann müssen die wichtigsten Körperfunktionen bis zur Entnahme gerätemedizinisch aufrecht erhalten werden. Es stellt sich auch die Frage, ob in gleicher Weise alles versucht wird, den Tod zu verhindern, wenn ein potentieller Empfänger und die vom Organnachschub abhängigen Transplantations-Ärzte dringend auf das Ableben warten.

Das wird verschärft dadurch, dass es Indizien dafür gibt, dass nach Umstellung auf die Widerspruchslösung die Organentnahme nach dem Vorbild anderer Länder vereinfacht werden könnte. Die deutsche Transplantationsgesellschaft schrieb in ihrem Jahresbericht 2024/25 [4], dass sie erst nach der diskutierten Umstellung auf die Widerspruchslösung gegenüber dem Gesetzgeber auf eine Liberalisierung der Organentnahme hinwirken wolle. Dabei würde von Organentnahme erst nach Gerhirntod auf Organentnahme schon nach Herz-Kreislauf-Stillstand umgestellt. Das ist eine unter Fachleuten umstrittene Definition, weil dabei zum Zeitpunkt der Todesfeststellung oft noch keine Unumkehrbarkeit eingetreten ist.

Fazit

Wer auf ethisch saubere Weise die Organspendebereitschaft erhöhen will, klärt fair über Licht- und Schattenseiten der Organspende auf und verzichtet darauf, Menschen zu Organspendern zu erklären, die künstlich erhöhte Hürden eines beweiskräftigen Widerspruchs nicht genommen haben. Wenn ein Staat derart in das Selbstbestimmungsrecht des Menschen über den eigenen Körper eingreift, muss er auch selbst zur Sicherstellung der Freiwilligkeit einen gewissen Aufwand zu treiben bereit sein. Er kann nicht aus Sparsamkeit die ganze Dokumentationslast dem Bürger auferlegen. Die Abgeordneten, die für die Widerspruchslösung stimmen wollen, können das nicht damit rechtfertigen, dass mehr Organe gebraucht werden. Sie müssen begründen, warum nicht weit weniger übergriffige Möglichkeiten gewählt werden, alle Bürger dazu zu bringen, eine Entscheidung zu treffen und dokumentieren zu lassen. Und eine richtige Sauerei wäre es, erst auf die Widerspruchslösung umzustellen, und danach umzudefinieren, wann jemand tot genug ist, um seine Organe herzugeben.

Nachtrag (26.10.): Bundesamt bestätigt Sparsamkeit als Grund

Das Bundesinstitut für Arzeimittel und Medizinprodukte bestätigte einem protestierenden Bürger gegenüber, dass die rein digitale Befüllung des Organsspende-Registers durch die Bürger gewählt wurde, um Geld zu sparen. Das Amt schreibt:

„Die Anbindung der kommunalen Pass- und Ausweisstellen (Bürgerämter) war zunächst vorgesehen. Im Februar 2022 hat die Gesundheitsministerkonferenz der Länder den Bund jedoch gebeten, diesen Ansatz nicht weiterzuverfolgen. Ausschlaggebend waren insbesondere der potenzielle zusätzliche Personal- und Verwaltungsaufwand in den bereits stark ausgelasteten Ausweisstellen sowie der damit verbundene technische und organisatorische Aufwand. Nach Einschätzung der Länder wären diese Aufwände verglichen zur erwartbaren Nutzung dieses Wegs unangemessenen hoch.“

Es weißt außerdem darauf hin, dass es andere, gleichwertige Möglichkeiten gebe, seine Entscheidung zu dokumentieren. Das mit der Gleichwertigkeit trifft heute noch zu. Wenn jedoch die Beweislast umgekehrt wird und man im Zweifel als Organspender behandelt wird, wobei das Organsspende-Register das zentrale Informationsmedium ist, gibt es diese Gleichwertigkeit nicht mehr. Dann wäre es indiskutabel, solche Hürden vor einem Eintrag aufzurichten, nur um dem Staat etwas Geld zu sparen. Zu den genannten Gruppen, die Probleme damit haben, kommen ja noch die hinzu, die nicht krankenversichert sind und deshalb die für einen Eintrag unabdingbare Krankenversicherungsnummer nicht haben.

Nachtrag (28.10.): Initiativstellungnahme zur Widerspruchsregelung

Der Verein Kritische Aufklärung über Organtransplantation (KAO) hat dem Bundestagsausschuss, der über die Widerspruchsregelung berät eine kritische Initiativstellungnahme übermittelt, die unter anderem detailliert die Schattenseiten des Organspenderstatus für Spender und Angehörige beschreibt und die mangelnde Aufklärung hierüber kritisiert. [5] ■

Mit freundlicher Genehmigung von Norbert Häring https://norberthaering.de/news/organspende-register/

[1] https://www.lbbp.nrw.de/einfuehrung-der-widerspruchsloesung-bei-organspenden

[2] https://www.beck-aktuell.de/heute-im-recht/rechtspolitik-gesetzgebung/bundestag-organspende-beratungen-transplantation-widerspruchsloesung-2026-09-23

[3] https://organspende-register.de/erklaerendenportal/registrierung?auswahl=ABGEBEN

[4] https://d-t-g-online.de/images/Jahresberichte/DTG-Jahresbericht-2024-25_Webversion.pdf

[5] https://initiative-kao.de/initiativstellungnahme-zur-ausschussberatung-aenderung-des-transplantationsgesetzes/

Aphorismen des Monats

Nichts kann mehr zu einer Seelenruhe beitragen,
als wenn man gar keine Meinung hat.

❁

Ist es nicht sonderbar,
dass die Menschen so gerne für die Religion fechten
und so ungerne nach ihren Vorschriften leben?

Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)













https://www.youtube.com/shorts/oG-jl1YAJirg







